

Das deutsche Grabdenkmal

Nach dem Ersten Weltkrieg entstanden in der Schweiz verschiedene Grabanlagen und Denkmäler für hier während ihrer Internierung verstorbene deutsche Soldaten. Ab 1933 versuchten Institutionen aus Deutschland, zusätzliche Monumente im Geiste des Nationalsozialismus zu errichten. Diese neuen «Ehrenmäler» sollten den Tod deutscher Soldaten im Ersten Weltkrieg nicht betauern, sondern überhöhen. Die Gefallenen galten nun als für Volk und Vaterland gestorbene, vorbildliche Helden. Die Verherrlichung von Krieg und «Heldentod» diente letztendlich der Vorbereitung für den Zweiten Weltkrieg. In der Schweiz provozierten die deutschen Institutionen mit ihren Plänen für «Ehrenmäler» sowohl durch die gewählten Aufstellungsorte als auch die Art der Gestaltung. So scheiterten diese Absichten.

Nur in Chur konnte eine deutsche Institution, der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, 1938/39 dieses Grabdenkmal errichten. Es ist unklar, ob es vollständig fertiggestellt wurde. In auffallender Weise wird hier auf eine eindeutig nationalsozialistische

Symbolik verzichtet. Das Grabdenkmal nimmt die klassischen Grundformen des antiken Mausoleums auf; die Inschrift ist betont nüchtern gehalten. Auch kommt eine Form des Reichsadlers zur Anwendung, die schon in den 1920er Jahren üblich war. Das Grabdenkmal provoziert nicht durch seine Gestaltung, sondern gleicht Denkmälern anderer Nationen und der deutschen Weimarer Republik für Gefallene des Ersten Weltkriegs. In den 1930er Jahren kritisierten es deutsche Stellen daher teilweise als unangemessen, d.h. als zu wenig «nationalsozialistisch». Der spezifisch nationalsozialistische Kontext des Churer Grabdenkmals ist nicht ohne Weiteres erkennbar und ohne Hintergrundwissen leicht zu übersehen.

Die Regierung des Kantons Graubünden sowie der Gemeinderat und der Stadtrat von Chur gedenken mit dieser Tafel der Opfer von Nationalsozialismus, Faschismus und der Kriege des 20. Jahrhunderts.



Kanton Graubünden
Chantun Grischun
Cantone dei Grigioni



Stadt Chur

Das Grabdenkmal auf Daleu

1934

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. plante, auf dem «Friedhof Daleu eine gemeinsame Grabstätte für die während des Krieges in Chur und Umgebung verstorbenen Internierten zu errichten, da in nächster Zeit die bisherigen Grabstätten freigegeben werden müssen». Der Deutsche Hilfsverein Chur als Beauftragter des Volksbunds bat darum, ein bestimmtes Doppelgrab kostenlos zu erhalten. Der Stadtpräsident lehnte dies ab, reduzierte aber die Gebühr von 900.– auf 600.– Franken.

1935

Der Volksbund bezahlte die Gebühr und erhielt die Konzession für das Doppelgrab.

1936 – 1938

Die Bauleitung des Volksbunds erstellte im August 1936 den Plan für das Grabdenkmal. Es wurde in München in Zusammenarbeit mit einer Churer Bildhauerwerkstatt realisiert. Der Planentwurf sah als Bekrönung ein gleichschenkliges Bronzekreuz vor, das aber wohl nie angebracht wurde.

1937

Die Regierung von Graubünden legte den Gemeinden Arosa, Chur, Disentis/Mustér und Savognin nahe, vorläufig keine Gräber deutscher Soldaten mehr aufzuheben. Der Churer Stadtpräsident antwortete, dass die Stadt zwar «Reihengräber, darunter auch solche deutscher Soldaten, aufheben musste, dass aber schon seit längerer Zeit die Gebeine in einem Massengrabe, das das künftige Kriegerdenkmal tragen soll, bestattet wurden.»

1938–1939

Ende 1938 war der in München bearbeitete Stein in Chur. Das Grabmal musste noch aufgerichtet sowie die Namen der Soldaten und Zivilisten eingemeisselt werden. Es ist unklar, wann das Grabdenkmal offiziell eingeweiht wurde.

1954

Vertreter des Volksbunds besuchten Chur. Dabei wurde festgehalten, dass der «Denkmalsblock [...] durch den Kriegsbeginn 1939/45 nicht vollendet werden konnte. Die Inschrift ist auf einer Denkmalseite nicht mehr ausgeführt worden».

1955

Der Volksbund restaurierte das Grabdenkmal. Danach fanden keine weiteren Massnahmen mehr von Seiten des Vereins statt. Die Umbettung von deutschen Internierten des Zweiten Weltkriegs, die in Chur begraben sind, wurde diskutiert. Es fiel keine Entscheidung.

1967

Die Gebeine der bei ihrem Tod 19 bzw. 18 Jahre alten deutschen internierten Zivilisten Hans Joachim Bunzel (1926–1946) und Klaus Währer (1927–1946) wurden in das Grabdenkmal umgebettet. Sie hatten während des Zweiten Weltkriegs eine deutsche Schule in Davos besucht. Joachim Bunzel war als junger Nationalsozialist wie die übrigen internierten Schüler des Fridericianums zur Ausschaffung vorgesehen. Die Kosten der Umbettung übernahm das deutsche Generalkonsulat Zürich. Die Hintergründe sind unklar.

1995

Die Konzession des Volksbunds für die Doppelgrabstelle endete. Die Verantwortung für den Erhalt des deutschen Grabdenkmals ging damit auf die Stadt Chur über. Diese ist sich ihrer geschichtlichen Verpflichtung bewusst und sorgt für den Erhalt des Monuments. Es ist ein Zeugnis der düsteren Jahre, als Nationalsozialisten auch ausserhalb Deutschlands solche Monumente zur Propagierung ihrer Form der «Heldenverehrung» errichteten.

Die Begrabenen

Seit 1916 nahm die neutrale Schweiz kranke und verwundete belgische, britische, deutsche und französische Kriegs- und Zivilgefangene auf. Die Vereinbarungen mit den kriegführenden Mächten sahen vor, dass die hier internierten Personen erst nach Kriegsende in ihre Heimatländer zurückkehren durften. Die deutschen Gefangenen wurden in der Zentral- und Ostschweiz untergebracht. Ende 1916 befanden sich in Chur 4 Offiziere, 153 Soldaten und 19 Zivilisten als deutsche Internierte. Nach Ende des Ersten Weltkriegs verliessen die meisten Internierten die Schweiz, soweit sie nicht hier verstarben.

In Chur wurden zehn deutsche Internierte auf dem Friedhof Daleu und zwei auf dem katholischen Friedhof Hof begraben. Acht Internierte von Daleu, zwei vom Hof sowie zwei, die ursprünglich in Disentis/Mustér begraben worden waren, wurden in den 1930er Jahren in ein Gemeinschaftsgrab auf Daleu umgebettet. Ihre Namen befinden sich an der Längsseite des Grabdenkmals links und rechts vom Reichsadler. Dort stehen auch drei Namen von Männern, die anscheinend nicht im Grabdenkmal begraben liegen (Ernst Parol, Jakob Rössel, Fr. Sassmannshausen).

Es handelt sich um neun Soldaten und drei Zivilisten. Auf dem Grabdenkmal sind die Namen von weiteren 46 deutschen Soldaten und Zivilisten eingemeisselt. Die Inschrift «1914 Hier ruhen Deutsche Soldaten 1918» ist irreführend, da die Zivilpersonen nicht erwähnt werden. Die Nationalsozialisten überhöhten das Soldatensterben zu einem Heldentod, sodass die Berücksichtigung von Zivilisten nicht ins Bild passte. Das Andenken der Toten des Ersten Weltkriegs, die nichts mit dem Nationalsozialismus zu tun hatten, wurde vom NS-Regime missbraucht.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die jung verstorbenen deutschen internierten Zivilisten Hans Joachim Bunzel (11.12.1926 – 10.3.1946) und Klaus Währer (16.5.1927 – 17.2.1946) auf dem Friedhof Daleu bestattet und 1967 in das Grabdenkmal umgebettet. Beide besuchten in Davos eine deutsche Schule («Fridericianum»), die im Besitz nationalsozialistischer Institutionen war. Nach Schliessung dieser Institution am Ende des Zweiten Weltkriegs wurden sie zwecks Ausschaffung interniert und in Churwalden untergebracht. Sie starben im Kantonsspital in Chur an Lungentuberkulose bzw. Hirnhautentzündung. So wurden beide auf dem Friedhof der Stadt begraben.

Folgende Männer wurden hier bestattet:

Nr.	Vorname	Nachname	Soldat/Zivilist	Todestag	Erster Bestattungsort
1	Karl	Schröder	Soldat	21.1.1916	Daleu
2	Otto	Gundlach	Soldat	12.8.1916	Disentis/ Mustér
3	Albrecht	Gemsemer	Soldat	22.2.1917	Daleu
4	Paul	Möller	Soldat	3.4.1917	Disentis/ Mustér
5	Eberhard	Verbünt	Soldat	6.1.1918	Hof
6	Philipp	Krebs	Zivilist	1.2.1918	Daleu
7	Georg	Krumreich	Soldat	16.3.1918	Daleu
8	Theobald	Bösshar	Zivilist	10.6.1918	Daleu
9	Franz	Handzik	Zivilist	19.8.1918	Daleu
10	Max	Buron	Soldat	28.10.1918	Hof
11	Karl	Sommer	Soldat	30.10.1918	Daleu
12	Wilhelm	Müller	Soldat	6.11.1919	Daleu

Der Volksbund und die Schweiz

1919

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. wurde als privater Verein gegründet. Er kümmerte sich um die Pflege deutscher Soldatengräber des Ersten Weltkriegs, von denen der grösste Teil im Ausland lag. Bei der Gestaltung der Gräber ging es um eine Überhöhung des gewaltsamen Todes von Soldaten als Opfer für das Volk und Vaterland.

1933

Nach der Machtübernahme Adolf Hitlers verband sich der Volksbund eng mit dem NS-Regime. Die Nationalsozialisten beanspruchten die im Ersten Weltkrieg gefallenen zwei Millionen deutschen Soldaten als Vorkämpfer für ihre Bewegung. Die Kriegstoten wurden für eine nationalsozialistische Heldenverehrung vereinnahmt und instrumentalisiert. Auch in der Schweiz sollten nach 1933 neue deutsche Soldatendenkmäler entstehen. Solche gab es bereits aus den ersten Jahren nach Ende des Ersten Weltkriegs in Davos, Einsiedeln, Genf, Luzern und Zürich. Nun sollten weitere in Appenzell bzw. St. Gallen, Basel, Chur und Luzern entstehen.

1935

In Appenzell wurde der Standort für eine «Totenburg» gesucht. Bei Totenburgen handelte es sich um monumentale Grabanlagen, die abseits von Friedhöfen auf Hügeln weithin sichtbar errichtet wurden. Als erster Standort wurde ausgerechnet ein Grundstück bei der Vögelinsegg bestimmt, in deren Nähe 1403 eine für Appenzell wichtige Schlacht stattgefunden hatte. Dieser Plan scheiterte rasch.

1937

Nun sollte die Totenburg auf der Kurzegg oberhalb von St. Gallen entstehen. Doch als die Pläne publik wurden, formierte sich in der Presse sowie im Grossen Rat und bei der Regierung Widerstand. Die Totenburg kam in der Schweiz nicht zustande, sondern sollte 1938 innerhalb Deutschlands auf dem Lerchenberg bei Meersburg errichtet werden. Der Bau wurde nicht vollendet.

Für Luzern bestand der Plan, bei der Hofkirche ein Denkmal in Form einer Säule aufzustellen. Doch nach dem Eklat in St. Gallen gab der Volksbund seine Idee von provokanten und grossen «Ehrenmalen» in der Schweiz auf.

1936 – 1939

Übrig blieb das Churer Bauprojekt. Dazu hiess es 1937 in einem Schreiben an den deutschen Gesandten: «In Chur ist auf dem einen Friedhof, wo sich nur ganz wenige Gräber befinden, bereits ein kleines Denkmal mit Genehmigung der Stadtgemeinde Chur in Bau genommen.» In einem Bericht des deutschen Generalkonsulats in Zürich aus dem gleichen Jahr wurde ausgeführt, das geplante Monument «ist zwar grösser als beispielsweise ein normales Familiengrab, kann aber doch nicht als eigentliches Ehrenmal angesprochen werden.» Es entsprach nicht den Ansprüchen des Volksbunds an ein «Ehrenmal» deutscher Kriegstoter.

1954

Auf einer Rundreise inspizierten Vertreter des Volksbunds die deutschen Soldatengräber in der Schweiz. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge existiert bis heute (2024) und betreut Kriegsgräber in Deutschland und weiteren Ländern.